

mehr, als er selbst Katholizität als *den* Schlüssel zu seinem Werk bezeichnet hat. Daß er damit einer fundamentalen Selbsttäuschung erlegen und weder dem Selbstverständnis des Katholizismus noch des Christentums gerecht geworden ist, belegen die z. gr. T. von Nichttheologen verfaßten, breit gefächerten Beiträge dieses Bandes mit seltener Einmütigkeit. Von mangelnder Wahrnehmung und eigenmächtiger Umdeutung biblischer Aussagen (*M. Leutzsch*) ist hier die Rede, von einer ungenügenden Reflexion des Feindbegriffs, die zu manifestem Antijudaismus, ja sogar zum „Judenhaß“ führt (*M. Brumlik*), von einer fehlenden theologischen Hermeneutik und einem eklektischen Umgang mit dem dogmatischen Gehalt des römischen Katholizismus (*B. Wacker*). Andere Beiträge verweisen auf eine latent protestantische Grundorientierung (*D. Braun*) oder auf eine spätere, ganz andere Verschärfung in Richtung des Marxismus (*M. Lauermann*). Einige Studien erhellen den Ort Schmitts im kulturellen Katholizismus der Weimarer Zeit, den er zunächst mitgeprägt hat, der ihm allerdings nicht gefolgt ist (*K.-E. Lönne*), was auch für frühere Bekannte wie *Hugo Ball* und *Erik Peterson* gilt. Der Band gewinnt besonderes Gewicht durch die Beigabe von zeitgenössischen Dokumenten und durch zwei Literatur- und Forschungsberichte. Über die leitende Frage nach Schmitts Ultra- bzw. „Romano-Katholizismus“ (*R. Faber*) hinaus wird vielleicht zu wenig bedacht, daß und wie er „unterschwellige Tendenzen im deutschen Katholizismus unheilvoll verstärken und ihnen zum Durchbruch verhelfen“ (35) konnte. A. S.

---

ALFONS AUER, Geglücktes Altern. Eine theologisch-ethische Ermutigung. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1995. 282 S. 38,- DM.

Seinen „Konsenioren“ will Auer Orientierungshilfe bieten, indem er Möglichkeiten der freien Annahme des Alterns und des Einvernehmens

mit der Sterblichkeit aufzeigt: die Annahme dieser Lebensphase in der „Grundentscheidung zur Vollendung der Freiheitsgeschichte“, aus der sich jene innere Distanz zur Lebenswirklichkeit herausbilde, „in der neue Identität mit sich selbst und neues Engagement für andere entstehen können“ (167). Den anderen, die in beruflichen oder familiären Kontexten dem Älterwerden, den Alten begegnen, soll dieses Buch „Verstehenshilfe“ sein. Beide Ansprüche erfüllt der emeritierte Tübinger Moralthologe mit der Autorität der eigenen achtzig Lebensjahre und einem ebenso reichen wie erfolgreichen theologischen Lebenswerk, in einem gleichzeitig nüchternen und engagierten Zugang zu diesem vielfältigen Phänomen. Dieser Vieldimensionalität entsprechend integriert Auer in seine theologisch-ethische Ermutigung die aktuellen Forschungsergebnisse aus Gerontologie, Medizin, Psychologie und Soziologie, setzt sich dabei entschieden mit den zahlreichen Vorurteilen über *die* Alten auseinander und spricht Tabuthemen wie „Erotik und Sexualität im Alter“ an. Der gegenwärtig so oft beschworenen Last der vielen Alten setzt er deren durchaus reichhaltiges Angebot an die Gesellschaft entgegen. Unmißverständlich betont dabei Auer in diesem keinesfalls nur für „Alte“ lesenswerten Buch die Dringlichkeit einer neuen Diskussion und Verständigung über die anthropologischen, philosophischen, ethischen und theologischen Deutungsmuster des Alterns unter den Vorzeichen einer massiv gestiegenen und immer noch steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung. A. F.

---

ALEKSEJ LOSEV, Dialektik des Mythos. Verlag Felix Meiner, Hamburg 1994. 201 S. 48,- DM.

Nach den philosophischen Untersuchungen zur Wahrheit des Mythos aus den letzten Jahrzehnten (H. Blumenberg, L. Kolakowski, P. Ricoeur, K. Hübner) wird dieser Diskurs nun durch eine russische Stimme heftig be-

lebt. Dieses erstmals in deutscher Übersetzung vorliegende Buch des Philosophen Aleksej Losev (1893–1988) wurde im Jahre 1930 veröffentlicht und sofort von der stalinistischen Zensur verboten und eingezogen, der Verfasser verhaftet und für 17 Monate in das Lubjanka-Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes eingesperrt. Erst 1990 wurde Losevs leidenschaftliches Plädoyer für die mythische Denkweise und Existenzherhellung wieder neu aufgelegt, und es bewahrheitet sich in diesem Fall auf erstaunliche Weise, was L. Wittgenstein einmal so formulierte: „Die Mythologie kann wieder in Fluß geraten, das Flußbett der Gedanken sich verschieben.“ Losev versucht zunächst im Modus negativer Abgrenzung zu sagen, *was der Mythos nicht ist*: er ist keine Religion, läßt sich in keine dogmatische Systematik pressen, der Mythos ist keine wissenschaftliche Konstruktion, er entspricht keiner Philosophie, eine allegorische Auslegung verfehlt sein Wesen ebenso wie seine deklarierte Auflösung im Geist der Aufklärung. „Der Mythos ist in Worten überlieferte, persönliche Geschichte“, so lautet die Definition. Mythische Welterfahrung sei die *sinnlich* bedeutende, von lebendiger Bildhaftigkeit geformte Daseinsbewältigung im Grenzbereich von Zeit und Ewigkeit. Sie lasse alles Beweisbare hinter sich, sie lebe und gestalte den menschlichen Weltaufenthalt in existentieller und kosmischer Symbolik aus der Quelltiefe der Sein und Dasein gewährenden, göttlichen Mächte. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß Losev seine Mythos-Deutung auch auf den biblischen Schöpfungsbericht und die Johannesapokalypse anwendet. Nach Losev kann die Religion ohne Mythos nicht bestehen. Sicher trifft diese Einsicht eine im gegenwärtigen Christentum durch den Drewermann-Streit wiederentdeckte Dimension der Heilsbotschaft. Das heißt aber keineswegs, daß die auf Losev fehlende Auseinandersetzung zwischen der historisch-kritischen Exegese und dem *mythischen Erbe* des Christlichen verzichtet werden könnte. W. S.